Von der Kreisbibliothek Regensburg
Paed. 116

Paedag. 116.

C

Zur
Königlichen Bibliothek
zu
Regensburg

Hand-Buch

in

katechetischer Form

für

Lehrer

die aufklären wollen und dürfen.

Gartner

Von

Friedrich Eberhard von Rochow

auf Reckan.

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Zweyte verbesserte Auflage.

Paed. 116

Halle,

im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1789.

Vorbericht
der ersten Auflage.

Nach langem Kampf mit der Inconsequenz ihrer Gegner, scheint endlich die Parthey derer zu siegen, die den Nutzen der allgemeinen Aufklärung behaupten, und daher auch der Wunsch, allgemeiner zu werden, daß sie, vom Thron bis auf die Hütten, ihr wohlthätiges licht verbreite. So siegt die Wahrheit endlich immer, wo nur Preßfreyheit den Denkern der Nation erlaubt, ihre Gründe für oder wider, bey einer die Rechte der Menschheit angehenden Frage, durch den Druck bekannt zu machen. Bey vollständig vorhandenen Akten, wird

von dem engern Ausschuß dieser Denker alsdann das Urtheil gefället. Und wie wäre es auch möglich gewesen, daß die Parthey derer, die den Nutzen der allgemeinsten Aufklärung behaupten, nicht hätte siegen sollen? Denn so wie erfahrungsmäßig darinn kein Fehlschluß ist; — daß aus unrichtigen Begriffen, unrichtige Grundsätze, und aus diesen, unrechtmäßige Handlungen entstehen; daß aus Mißverständnissen Zank und Streit, Selbstsucht, Menschen-Verachtung und Haß entspringt, daß böse Gewohnheiten, entweder Glückseligkeit hindern, oder positiv elend machen: — dieses alles aber meistentheils Folgen fehlerhafter Leitung und mangelhaften Unterrichts, oder des Mangels an genugsamer Aufklärung bey Alten und Jungen sind: So muß Veranstaltung eines entgegengesetzten Verfahrens nothwendig

mehr

mehr Glückseligkeit hervorbringen. Nehmlich, aus früh genug und zweckmäßig geleiteter Denkkraft, entspringen gute Grundsätze; aus diesen gute Handlungen; Erkenntniß giebt Tüchtigkeit; wer deutlich und verständlich redet, wird leichter verstanden; wer der Sprache kundig ist und aufmerkt, kann etwas verstehen; wer es früh weiß, daß die Menschen durch ihre Verbindungen, zu wechselseitiger Liebe verpflichtet sind, und nur sofern Glückseligkeit geniessen, als sie Gott und sich lieben, der wird kein Gottes- und Menschenfeind seyn wollen, und wer den Schaden böser Gewohnheiten früh genug anschauend erkennen lernte, wird geneigt seyn können, über sich zu wachen, und geschickt, sich davor zu hüten. Dieses alles aber veranstalten und bewürken, heißt aufklären und Aufklärung befördern.

So wäre denn die erste Frage Ob? — wie es scheint, so völlig entschieden, daß die Akten darüber, in den Archiven menschlicher Weisheit und Thorheit, ganz sicher reponirt werden dürften *).

Aber

*) Note zur zweyten Auflage.

Allerdings wußte der Herr Recensent der ersten Auflage dieses Buchs, s. Allgemeine deutsche Bibliothek, im Jahr 1783. mehr als ich, als er mich wegen dieser zu freudigen Hoffnung tadelte. Ich bekenne, daß ich damals den Fall unwahrscheinlich hielt, daß jemals, aufklären und Aufklärung, öffentliche Schimpfwörter würden; ob gleich ich wohl die Möglichkeit ahndete, daß auch hier, wie ehmals bey den Propheten, die Pfuscher (wie das Sprichwort sagt) das Handwerk verschreyen könnten.

Immer

Aber nun wird es nöthig seyn, über die andre Frage Wie? oder über die Mittel,

 durch

Immer dacht' ich und denke mir noch, die herrliche Gradation des göttlichen Aufklärers Christi

„Ich bin das Licht —

— die Wahrheit und das Leben„

im Gegensatz von Finsterniß, Aberglauben und Elend; und bin daher, so gern ich bey dieser neuen Auflage, das anstößig seyn sollende Wort aufklären auf dem Titul-Blatte, mit einem genehmigtern Worte vertauscht hätte, noch neben dem, daß ich kein zweckmäßigers weiß, durch meine Ueberzeugung gebunden.

Doch kommt mir auch, zur Beybehaltung dieses Worts, der Umstand zu statten: daß die Herren Gegner der Aufklärung, die Beantwortung der dreyzehnten,

vier-

durch welche der Endzweck einer allgemeinen Aufklärung erreicht werden könne, sich bald zu vereinbaren, damit keiner sein angebliches jus eundi in partes, hier länger mißbrauche.

Soviel scheint gewiß, daß die aufklären sollende Leserey unserer Modeschriften, diesen Endzweck weder extensiv noch intensiv erreichet. Denn sie wirken,

1) nicht früh genug, und nicht bey den meisten Menschen,

2) sie sind nicht nach einem Zweck und gemeinnützigen Plan geschrieben,

3) sie drehen sich um die Axe gewisser minder gemeinnützigen Erkenntnisse,

4) sie

vierzehnten, funfzehnten rc. Frage des ersten, und der sechszehnten Frage, des dritten Abschnitts, bisher noch nirgends gründlich widerlegt haben.

4) sie verbreiten Hang zum Ungewöhnlichen und Sonderbaren, und hindern den frohen Genuß des gewöhnlichen Lebens,

5) sie befördern wohl eher die Lesesucht, als die nützliche Wißbegierde,

6) sie führen also zu einem gewissen gelehrten Müßiggange, nicht aber zu gemeinnütziger Thätigkeit.

Und wenn auch, wie alle Weisen behaupten, der Mißbrauch des menschlichen freyen Willens, die Ursach alles sittlichen Elends ist, so kommt auf dessen frühe Lenkung, oder aufs verständig werden, doch endlich alles an; und da die Jugend sich am besten schickt gelenkt zu werden, so ist auch nur von den Schulen diese große Wirkung und wahre Reformation zu erwarten.

Jeder Arbeiter in diesem weiten Saatfelde, wird mirs hoffentlich als eine Uebung der menschenliebenden Regel,

— quisque praesumitur bonus etc.

anzurechnen geneigt seyn, wenn ich von allen ohne Unterschied annehme, sie seyen, sobald es ihnen nur von den Regenten, oder Landesvätern erlaubt wird, ganz willig und geneigt, nach Inhalt ihres großen Berufs-Patents zu handeln: Nehmlich „Gott will, daß „allen Menschen geholfen werde, und daß „sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. „Und Gott will, daß diese Hülfe durch sie, geschehe.„

Aber wenn unter ihnen auch viele wissen möchten

was, und wie gelehrt werden müsse? —

so

so sind doch noch wohl gar manche, von denen mich oft die eigne Erfahrung belehrte, daß sie nicht die Lehrmittel, nicht die Lehrordnung, und nicht die Lehrart, jemals als ein Ganzes mit dem Lehrzwecke, sich mochten gedacht haben, durch dessen geschickte Zusammensetzung nur Aufklärung und gesunder Menschenverstand, als eine Wirkung, ohngefehr eben so erfolge, als Wahl der Materie, Ebenmaaß der Räder und ihrer Form, Feder, Kette, Zifferblatt, Zeiger und Gehäuse, nur dann, wenn sie zweckmäßig zusammen geordnet sind, eine Uhr, und mit ihr, ein die Zeit richtig messendes Instrument, hervorbringen.

Diesen zur nöthigen Uebersicht ihres Wirkungs-Kreises behülflich zu seyn, schrieb ich dieses kleine Werk. Aus leicht zu findenden Gründen, und um seine Brauchbarkeit

keit allenthalben, wo man etwa die höchst-nöthigen Lehrer-Seminarien anlegen wollte, nicht zu schwächen, vermeid' ich darinn allen Partikularismus, und befleißige mich, aus Hochachtung für meine denkenden Leser, der kleinsten Bogenzahl. Sehr gern hätt' ich ihm den Titul

Ratio Scholarum

gegeben, wenn er nur nicht lateinisch und das Buch deutsch wäre; gern hätt' ich ihn übersezt, aber er ist unübersetzbar, und hauptsächlich stand ich davon ab, weil er nach meiner eignen Würdigung dieses Werks, nicht **bescheiden** genug lautete. Denn es ist, da noch die Lehrkunst selbst, aus Ursachen, die bey allen privilegirten Gewerben gleiche Wirkungen äußern, unter die am mindesten vervollkommneten Künste gehört, unglaublicher Verbesserung fähig.

Fast

Fast gewiß aber scheint es mir doch, daß es das erste Schriftchen sey, welches diese Sache nach einem philosophischen Plan zu behandeln vorzeichnet, d. i. auf ganz allgemeine Grundsätze, die, angewandt, gewisse Resultate wirken **müssen**, baut, und also denen, die sehen und besser machen können, gar wichtige Aussichten öfnet.

Nun will ich, weil die Materie zu reichhaltig ist, schließen, aber nur noch jedem Lehrer *), nachfolgende sieben Fragen zur Beherzigung und Selbstprüfung vorlegen:

Erste

*) Möcht' ich doch hoffen dürfen, daß die Ephoren, Schul-Visitatoren, Staats-Männer und Regenten, sie auch beherzigten!

Erste Frage. Weiß dein, aus deiner Schule, nun von dir, als hinlänglich unterwiesen, entlassener Schüler (durch **deinen Unterricht** *) die Lehr- und Befehlssprache seines Vaterlandes recht?

Zweyte. Kennt er von den Werken Gottes oder der Natur, das gemeinnützigste?

Dritte. Weiß er, was von Gottes und Obrigkeits wegen erlaubt, oder verboten ist?

Vierte.

*) Dieses großgedruckte („durch deinen Unterricht„) beliebe der geneigte Leser, in allen sieben Fragen, als wiederholt sich zu denken.

Vierte. Weiß er, wie man vermeidet, durch eigne Schuld krank zu werden, und was man unterlassen muß, wenn man krank ist, um bald wieder gesund werden zu können?

Fünfte. Weiß er, die Wahl seiner künftigen Lektür, Lebensart, und seiner nähern Verbindungen, nach weisen Regeln anzustellen?

Sechste. Kennt er den Werth guter Gesinnungen durch dein Beyspiel, und deine Lehre?

Siebente. Versteht er, und ists ihm deutlich genug geworden, warum „Gott über alles, und die Men„schen, wie sich selbst lieben„ der Inbegriff der wahren Religion, zu heißen verdient?

Darfst

Darfst du hierauf dir selbst, und einst vor Gott, Ja! antworten, so lies, höchstehrwürdiger Mann! mit Freudenthränen im Auge, dein künftiges Schicksal, in den Worten:

„Die, die vielen den rechten Weg zur Glückseligkeit weisen, werden leuchten wie des Himmels Glanz ewiglich!

Reckan, den 2ten May 1783.

Friedrich Eberhard von Rochow.

Erster

Erster Abschnitt.

Vom Lehr-Zweck *).

Erste Frage.

Was würde wohl ein Beobachter der Menschen und ihrer Handlungen für einen Haupt-Unterschied unter ihnen bemerken können?

Ant-

*) Zweck nennt man bey einer jeden Sache, Bemühung, Unternehmung u. s. w. das, was man durch sie zu erlangen wünscht und sich vorsetzt. Dazu braucht man Mittel, durch deren Anwendung man es erlangen kann oder wirklich erlangt. Die Frage ist also: was man sich beym Lehren vorsetzt (erster Abschnitt,) und wodurch man diesen Vorsatz am besten ausführt. (Zweyter Abschnitt.) Lehren selbst aber heißt andern zur Erkenntniß der Wahrheit behülflich seyn.

Antwort.

Daß es verständige und thörichte Menschen giebt.

Zweyte Frage.

Woran kennt er die verständigen Menschen?

Antwort.

Daran, daß sie sich gute Endzwecke vorsetzen, und zu deren Erreichung gute Mittel wählen.

Dritte Frage.

Und woran kennt dieser Beobachter die Thörichten?

Antwort.

Daran, daß sie theils zwecklos handeln; theils, keinen guten Endzweck sich zu erreichen vorsetzen; theils, wenn auch ihr Endzweck gut ist, zu dessen Erreichung sich untauglicher Mittel bedienen.

Vierte Frage.

Kann der Mensch, ohne fremde Beyhülfe verständig werden?

Ant=

Antwort.

Nein! Denn sein leiblicher Zustand von seiner Geburt an, ist schon so hülfsbedürftig, daß er, um sein Leben nur zu erhalten, fremder Hülfe bedarf, und seine Fähigkeiten und Seelen-Kräfte sind so beschaffen, daß er auch von dieser Seite Hülfe nöthig hat.

Fünfte Frage.

Wie nennt man diejenigen Menschen, die das Amt oder den Auftrag haben, andern zu helfen, daß sie den rechten Gebrauch von ihren Fähigkeiten und Seelen-Kräften machen können? oder mit andern Worten — die da helfen sollen, daß aus vernünftig gebohrnen, verständige Menschen werden *)?

*) Vernunft ist nicht Verstand, so wenig fünf gesunde Finger an jeder Hand Musik sind. Mit Kummer, wegen des daraus entspringenden Schadens, im Lehren, bemerk ich, daß selbst in wichtigen Lehrschriften rc. beydes oft verwechselt und

Antwort.

Man nennt sie Lehrer.

Sechste Frage.

Wie vielerley ist das Lehr-Amt, sofern es diese Absicht hat?

Antwort.

Nach itzigem Sprach-Gebrauch ist es zweyerley: Als, Kirchen- und Schullehrer-Amt.

Siebente

und als gleichbedeutend gebraucht wird. Schon Paulus fühlte das, was ich behaupte. Er sagt, nach Luthers Uebersetzung, werdet verständig! Eph. 5, 17. Welches sey euer vernünftiger Gottesdienst! Röm. 12, 2. Nehmlich: wer Vernunft erhalten, soll sie zu Verstand erhöhen — und eure Verehrung Gottes soll sich für ein vernünftig geschaffnes Wesen schicken! Wer kann auch das wichtige Gleichniß von den anvertrauten Pfunden Matth. 25. Luc. 19. pragmatischer erklären, als wenn er sagt: Hast du von Gott viel Vernunft, das ist, viel Fähigkeit erhalten, so ists dir Pflicht, sie zu viel Fertigkeit zu erhöhen, das ist, sehr verständig und nützlich zu werden. Gewiß ists doch immer: Qui bene distinguit, bene docet.

Siebente Frage.

Wozu ist das Schullehrer-Amt?

Antwort.

Dazu, daß mittelst Hülfe der Schullehrer, aus vernünftig gebohrnen Kindern, verständige Menschen werden.

Achte Frage.

Wozu ist das Kirchen-Lehrer-Amt?

Antwort.

Hauptsächlich dazu, daß die Erwachsenen erinnert werden, nicht zu vergessen, was sie von gewissen wichtigen Dingen in der Schule möchten gelernt haben, und wie sie dies auf ihr gegenwärtiges Leben anwenden und dafür brauchen sollen.

Neunte Frage.

Also setzt dieses Kirchen-Lehrer-Amt, das Schul-Lehrer-Amt voraus?

Antwort.

Ja! Denn wer nichts weiß, und nicht nachdenken kann, dem kann man auch nichts erinnerlich machen. Und ihn erwachsen erst zum Nachdenken zu gewöhnen, dieses pflegt selten zu gelingen.

Zehnte Frage.

Welche Zeit des Lebens schickt sich am besten, Anweisung zu erhalten, wie man verständig wird?

Antwort.

Die Zeit der Jugend, oder die Jahre, da gewöhnlich Geschäfte, Verbindungen und Nahrungs-Sorgen, noch nicht hindern; und die dermalige Beschaffenheit der Seelen-Kräfte, den Endzweck des Lehrers selbst erreichen hilft.

Eilfte Frage.

Müssen also Lehrer auch einen Endzweck bey ihren Amts-Verrichtungen haben?

Antwort.

Ja! Denn sonst wären sie selbst nicht verständig, und würden solchergestalt schwerlich taugen, andre verständig zu machen.

Zwölfte Frage.

Was müßte denn wohl der Endzweck des Schullehrers überhaupt seyn?

Antwort.

Die Vernunft der Schüler, als Fähigkeit so zu benutzen, daß sie verständig werden; oder: Aufklärung, durch Unterricht in gemeinnützigen Dingen zu befördern.

Drenzehnte Frage.

Was ist Aufklärung?

Antwort.

Mittheilung oder Veranstaltung richtiger Begriffe, von gemeinnützigen Dingen, um verständig zu werden.

Vierzehnte Frage.

Können alle Menschen dieser Aufklärung theilhaftig, oder verständig werden?

Antwort.

Ja, denn dazu haben sie die Vernunft von Gott erhalten, welches eine Fähigkeit ist, verständig werden zu können.

Funfzehnte Frage.

Sollen alle Menschen nach Gottes Willen verständig werden?

Antwort.

Ja, denn sonst würden sie die Fähigkeit dazu, oder die Vernunft vergebens erhalten haben.

Sechszehnte Frage.

Warum sollen aber alle Menschen verständig werden?

Antwort.

Darum; — weil alle Menschen einen freyen Willen haben, mit welchem sie sowohl

Gutes als Böses wollen können; da denn der freye Wille des Unverständigen sich, und weil wir mit andern Menschen in Verbindung leben, auch andern schaden; der freye Wille des Verständigen aber sein eignes und andrer Wohl befördern kann. Denn diesen freyen Willen soll der Verstand lenken.

Siebenzehnte Frage.

Ists nicht genug, wenn bloß einige Menschen verständig werden? Z. E. die Befehlenden, die Gelehrten ꝛc.

Antwort.

Nein; — weil zum Gehorchen oft so viel Verstand gehört, als zum Befehlen, und weil die Menge der Unverständigen jeder wahren Glückseligkeit und Verbesserung des Ganzen im Wege steht, also den Befehlenden ihr Amt erschweret, und die Gelehrten an der Mittheilung ihrer gemeinnützigsten Kenntnisse hindert.

Achtzehnte Frage.

Ists gleich viel, früh oder spät verständig zu werden?

Antwort.

Nein; denn wer früh anfängt verständig zu werden, kann früher seine eigne und andrer Vollkommenheit befördern.

Neunzehnte Frage.

Was ist Vollkommenheit in dieser Bedeutung?

Antwort.

Ein beständiger Trieb und Vorsatz, meine eigne und andrer wahre Wohlfahrt zu befördern; oder derjenige Zustand des Gemüths, nach welchem man geschickt und willig ist, zu allen guten Werken.

Zwanzigste Frage.

Sollen denn alle Menschen nach Vollkommenheit streben?

Ant-

Antwort.

Ja, denn wir sollen alle Gott ähnlich zu werden suchen. Gott aber ist vollkommen.

Ein und zwanzigste Frage.

Ist dieses Streben nach Vollkommenheit demjenigen möglich, der unverständig ist, oder bleiben will?

Antwort.

Nein, denn nur der Verständige kennt und liebt Vollkommenheit, und kann also willig seyn, und geschickt werden, zu allen guten Werken.

Zweyter Abschnitt.

Lehr - Mittel.

Erste Frage.

Was sind für Lehr-Mittel da, wodurch der Schullehrer seinen Endzweck, nehmlich Aufklärung, erreichen kann?

Ant-

Antwort.

Die Sprache, — die sichtbaren Dinge, — und der geoffenbarte Wille Gottes.

Zweyte Frage.

Wie ist die Sprache ein Lehr=Mittel zu nennen?

Antwort.

Erstlich: Weil wir durch die Sprache die Nahmen der Dinge zuerst erhalten. Zum andern: Weil wir die Eigenschaften der Dinge damit bezeichnen, und drittens: Weil wir ohne die Sprache selbst nicht zusammenhängend denken, und andern nicht zu solchem Denken behülflich seyn können; ohne welches niemand verständig werden kann.

Dritte Frage.

Warum gehören die sichtbaren Dinge zu den Lehrmitteln?

Antwort.

Weil wir von ihnen umgeben, durch unsre Sinne sie wahrnehmen, und weil ihr Gebrauch

oder Mißbrauch für unsre Glückseligkeit gar wichtige Folgen hat.

Vierte Frage.

Warum steht der geoffenbarte Wille Gottes unter den Lehr-Mitteln?

Antwort.

Weil wir ohne diesen geoffenbarten Willen Gottes nicht so früh, nicht so gewiß, nicht so trostvoll, und also nicht so vollständig, davon belehrt werden könnten: daß Gott aller Menschen Glückseligkeit will; und daß Er unsre Natur, mit seiner ganzen Schöpfung in ein solches Verhältniß gesetzt habe, nach welchem es, dem nach Vollkommenheit strebenden, allezeit endlich wohl gehen muß.

Fünfte Frage.

Giebt es außer der Nahmen-Kenntniß, noch eine Kenntniß, die zu den Lehr-Mitteln gehört?

Antwort.

Ja; die Sach-Kenntniß: Wenn ich nehmlich das Ding nach seinen Theilen, Ursprung, Aufenthalt, Nahrung und Gebrauch kenne.

Sechste Frage.

Wie viel Haupt-Abtheilungen der sichtbaren Dinge giebt es?

Antwort.

Zwey. Natur und Kunst; also giebt es natürliche und künstliche Dinge.

Siebente Frage.

Was nennt man natürliche Dinge?

Antwort.

Die das Wesen und die Art der Zusammensetzung ihrer Theile vom Schöpfer haben.

Achte Frage.

Und was heißen künstliche Dinge?

Antwort.

Die durch Menschen zusammengesetzt sind.

Neunte

Neunte Frage.

Wie hilft Nahmen- und Sach-Kenntniß der sichtbaren Dinge, zum Verständigwerden?

Antwort.

Weil man alsdenn recht kennt und zu gebrauchen weiß, was man sieht, und versteht, was man hört, oder lieset; auch Mißverständniß und Schaden zu vermeiden und Vortheil zu stiften, geschickter wird.

Zehnte Frage.

Wie nennt man die Sprache desjenigen Landes, in der man gebohren oder erzogen wird?

Antwort.

Die Muttersprache, oder die Sprache des gemeinen Lebens.

Eilfte Frage.

Giebt es nicht ein bekanntes Beyspiel, daß die Lehr- und Befehls-Sprache eines

Lan-

Landes *) von der Sprache des gemeinen Lebens ganz verschieden sey?

Antwort.

Ja. Denn z. B. die Niedersachsen oder Plattdeutschen sprechen eine ganz andre Sprache, als die ist, in welcher sie gelehrt werden, ihnen gepredigt, und befohlen wird.

Zwölfte Frage.

Welche Sprache gehört also von beyden, zu den Lehr-Mitteln?

Antwort.

Die Lehr- oder Befehls-Sprache des Vaterlandes.

Dreyzehnte Frage.

Können diejenigen, ohne eigentliche Anweisung, die Lehr- und Befehls-Sprache gehörig

*) Das heißt die Art zu sprechen, wie der Prediger mit seinen Zuhörern, und die Obrigkeit mit ihren Unterthanen in Gesetzen und Edikten spricht.

hörig verstehen lernen, bey denen eine andre Sprache die Mutter-Sprache oder die Sprache des gemeinen Lebens ist?

Antwort.

Nein; ohne eigentliche Anweisung würden solche, die Lehr- und Befehls-Sprache immer nur mangelhaft und nicht hinlänglich verstehen.

Vierzehnte Frage.

Ists denn so wichtig für einen jeden, die Lehr- und Befehls-Sprache recht zu verstehen?

Antwort.

Es ist allerdings sehr wichtig, weil ein jeder in dieser Sprache, diejenigen Grundsätze kennen lernen soll, nach welchen es ihm itzt und künftig wohl gehen kann.

Funfzehnte Frage.

Was hat es noch mehr für Nutzen, die Lehr- und Befehls-Sprache seines Vaterlandes recht zu verstehen?

Antwort.

Man wird dadurch, daß man die Lehr- und Befehls-Sprache seines Vaterlandes recht versteht, auch geschickt, jede andre Sprache desto leichter zu erlernen, weil alle Sprachen unter sich in vielen Stücken, überein kommen, oder ähnlich sind.

Sechszehnte Frage.

Ists genug die Lehr- und Befehls-Sprache des Vaterlandes gut sprechen zu können?

Antwort.

Nein; man muß sie auch gut lesen, schreiben, und darinn rechnen können.

Siebenzehnte Frage.

Was heißt gut lesen?

Antwort.

Die Bedeutung der Sprach-Zeichen, das ist, der Buchstaben, Wörter, Eintheilungs-Figuren und Ziffern wissen, und zum möglich-

sten

sten Wohlgefallen des Hörers, sie im Zusammenhang aussprechen können.

Achtzehnte Frage.

Was heißt gut schreiben?

Antwort.

Sprachrichtig gedachte Sätze, sprachrichtig, und in der dem Auge wohlgefälligsten Form, lesbar darstellen.

Neunzehnte Frage.

Was heißt gut rechnen?

Antwort.

Aus bekannten Zahl-Sätzen, die unbekannten, jedoch zu wissen nöthigen Zahl-Sätze, nach gewissen Regeln, auf die kürzeste Art, finden.

Zwanzigste Frage.

Gehört das Rechnen, oder die Zahlenkunst, auch mit zu den Lehr-Mitteln?

Antwort.

Ja; denn es ist an und für sich nützlich zu wissen, und hilft noch überdem, als Uebung

fast aller Seelenkräfte, gar sehr zum nachdenken und verständig werden.

Ein und zwanzigste Frage.

Wie heißen also überhaupt die zur Erreichung des Lehr-Endzwecks nöthigen Lehr-Mittel, nach ihren Haupt- und Unterabtheilungen?

Antwort.

1) Sprache:

Dazu gehört, sprachrichtig, denken, sprechen, lesen, schreiben, rechnen.

2) Namen- und Sach-Kenntniß der sichtbaren, natürlichen und künstlichen Dinge:

Dazu gehört, Naturlehre, Mathematik, Erd- und Menschen-Geschichte.

3) Lehre von dem Verhältniß, worinn der Mensch mit unsichtbaren Dingen steht:

Dazu gehört, Religions-Lehre.

Dritter Abschnitt.

Lehr-Ordnung.

Erste Frage.

Ists einerley, in welcher Reihe diejenigen Dinge, die zu Erreichung eines gewissen Endzwecks zusammen gehören, auf einander folgen?

Antwort.

Nein; denn wenn diese Reihe nicht wohl geordnet oder nicht Ordnung ist, so wird ihre Wirkung gehindert, oder es entsteht Unordnung.

Zweyte Frage.

Was heißt also Lehr-Ordnung?

Antwort.

Diejenige Reihe, nach welcher die Lehr-Mittel, am gemeinnützigsten zu Erreichung des Lehr-Zwecks angewendet werden können.

Dritte Frage.

Welches Lehr-Mittel muß also wohl der Ordnung nach das Erste seyn?

Antwort.

Sprach-Uebung in der Lehr- und Befehls-Sprache des Vaterlandes.

Vierte Frage.

Warum muß eine solche Sprach-Uebung das erste Stück des Unterrichts seyn?

Antwort.

Weil dem, der diese Sprache nicht kennt und versteht, keine gemeinnützige Begriffe mitgetheilt werden können.

Fünfte Frage.

Ists schädlich diese Sprach-Kenntniß beym Unterricht voraus zu setzen, ohne sie eigentlich zu veranstalten?

Antwort.

Ja es ist schädlich, obgleich sehr gemein, und zieht die Folge nach sich, daß der Unterricht

richt nicht gründlich ist, nicht verstanden wird, und folglich unwirksam bleibt.

Sechste Frage.

Ueber was für Gegenstände muß diese Sprach-Uebung zuerst angestellt werden?

Antwort.

Ueber solche natürliche Gegenstände, die gewöhnlich, und durch den Gebrauch der Sinne, leicht erkennbar sind?

Siebente Frage.

Worauf bezieht sich diese Sprach-Uebung weiter?

Antwort.

Auf alles, was der Jugend, nach Verhältniß ihres Alters und Standes, recht zu wissen, nützlich ist.

Achte Frage.

Welchen Nutzen gewährt diese Lehr-Ordnung?

Antwort.

Dieser Nutzen ist wichtig und vielfach; denn das Kind sieht dabey kein (meistentheils ungetreues) Bild eines wirklichen Dinges zuerst, sondern das wahre wirkliche Ding selbst, und wird mit der eigentlichsten Bedeutung der Namen und Wörter, so wie mit den wahren Ebenmaßen, Umrissen und Formen der Natur, früh bekannt, und erhält deren Eindruck ganz und ungeschwächt. Es lernt daher früh genug, die Natur, als einen unerschöpflichen Quell edler Empfindungen und Freuden kennen, selbst Geschmack am wahren und regelmäßigen finden, und der Gefahr, durch falschen Geschmack irre geleitet zu werden, ausweichen. Dann so lehrt auch die Natur wohlfeiler, als die Kunst. In ihrer Schule lernt sichs lustiger, und dieser Unterricht, da er noch überdem gesünder ist, als jeder andere, so schickt er sich auch am besten für die ersten

Jahre

Jahre der Schulzeit. Wenn nun noch endlich die Bekanntschaft mit der Natur oder mit den Werken Gottes, zur Bekanntschaft mit ihrem Schöpfer einladet, und bey rechter Verfahrungs-Art, jedes junge Gemüth zu dessen Verehrung und Liebe geschickt und willig macht: so scheint der Werth dieser Lehr-Ordnung ganz entschieden zu seyn.

Neunte Frage.

Wird die Betrachtung der Kunst oder der sichtbaren künstlichen Dinge alsdann mit Nutzen folgen können?

Antwort.

Ja. Denn die Lehre von dem Gebrauch der natürlichen Dinge, führt gerade zur Kunst, oder zu den Gewerben hin, die den rohen natürlichen Stoff bearbeiten und brauchbar machen, wodurch der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft, nützlich werden und seinen Unterhalt verdienen kann.

Zehnte Frage.

Wie führt die Betrachtung der künstlichen Dinge, endlich zur Vorbereitung zu den Wissenschaften?

Antwort.

Viele künstliche Dinge wären nicht da, wenn es nicht Wissenschaften gäbe, um die Regeln zu erfinden, nach welchen einige der Künstler arbeiten.

Eilfte Frage.

Wie heißen die Wissenschaften, welche dem Künstler zur Ausübung seiner Kunst behülflich sind?

Antwort.

Zuvörderst Naturlehre, Mathematik mit ihren Theilen, dann auch Geschichte, und Seelen-Lehre.

Zwölfte Frage.

Welche Wissenschaften gehören bloß für den Gelehrten?

Antwort.

Die sogenannten Fakultäts-Wissenschaften, als Theologie, Rechtsgelahrtheit, und Arzney-Kunde.

Dreyzehnte Frage.

Kann man von einer Schule mit Recht begehren, daß in ihr, der Handarbeiter und Ackermann, der Handwerker und Künstler, der Soldat und Gelehrte, alles das lerne, was er wissen und können muß.

Antwort.

Nein; denn es ist unmöglich, in einer Anstalt soviel Zwecke zugleich zu erreichen; und es ist genug, wenn die Schule, durch Mittheilung oder Veranstaltung richtiger Begriffe, von gemeinnützigen, das ist solchen Dingen, die man in den meisten Umständen und Lagen des menschlichen Lebens brauchen kann, die Vernunft der Schüler zu Verstand erhöhet; das ist, sie fähig macht, in jedem ihrer künftigen

Verhältnisse ferner das Nöthige zu lernen, gut, und glücklich zu seyn.

Vierzehnte Frage.

Also brauchen nicht alle Menschen in der Schule bis zu den Wissenschaften geführt zu werden, um verständig handeln zu können?

Antwort.

Nein; denn nicht alle Menschen werden Handwerker, noch wenigere Künstler, und die wenigsten werden Gelehrte.

Funfzehnte Frage.

Welche Klasse der Menschen ist wohl die zahlreichste in der Welt?

Antwort.

Die Klasse der Handarbeiter und Ackerleute.

Sechszehnte Frage.

Hat diese zahlreiche Klasse von Menschen, darum, weil sie nicht gelehrt zu werden braucht, auch kein Recht, verständig zu werden?

Ant-

Antwort.

Ja. Denn es gehört zu den allgemeinen Rechten der Menschheit, daß, wer vernünftig gebohren wurde, mithin ein freyes Glied der menschlichen Gesellschaft seyn konnte, ja auch verständig werde. Denn der Schade, den ein Unverständiger (zu welcher Menschen-Klasse er immer gehören mag) anrichten kann, ist, wie die Geschichte lehrt, oft sehr wichtig, und von erheblichen Folgen.

Siebenzehnte Frage.

Welche Kenntnisse brauchen also alle Menschen, weil sie doch alle verständig werden sollen, vom Handarbeiter an, bis zum Gelehrten, und vom Gehorchenden bis zum Befehlenden? Und nach welcher Ordnung müssen diese Kenntnisse daher in jeder Schule richtig und vollständig zu erlangen seyn?

Antwort.

1) Unterricht in der Lehr- und Befehls-Sprache des Vaterlandes; und zwar

2) Ver-

2) Vermittelst Kenntniß der natürlichen sichtbaren, und künstlichen gemeinnützigen Dinge.

3) Hinlänglich vollständige Kenntniß des Menschen selbst, nach Leib und Seele, um dadurch sein Wohlseyn zu befördern, und sein Verhältniß zu Gott, und zu dessen geoffenbarten Willen, ihm erkennbar und angenehm zu machen.

Vierter Abschnitt.
Lehr-Art oder Methode.

Erste Frage.

Wenn der Mensch nach Vollkommenheit streben, oder Gott ähnlich zu werden suchen soll; giebt es da eine Zeit im Leben, wo der Mensch zu lernen aufhören könnte?

Antwort.

Nein; denn das ganze Leben ist Schule, oder Vorbereitungs-Zeit zu höherer Erkenntniß.

Zweyte

Zweyte Frage.

Wie muß der Mensch also das Lernen ansehen können, wenn er dessen nicht überdrüßig werden soll?

Antwort.

Als etwas angenehmes, wodurch er Vortheil hat, und seine Vollkommenheit befördert.

Dritte Frage.

Wird er das, wenn in den ersten Jahren seines Lebens, ihm, durch eine verkehrte Lehr-Art, das Lernen unangenehm gemacht worden ist?

Antwort.

Nein; denn die Eindrücke der ersten Jahre bleiben gewöhnlich, und werden schwer ausgetilgt.

Vierte Frage.

Hat der Mensch von Natur Fähigkeit und Wißbegierde?

Antwort.

Ja; wie wir an dem kleinsten Kinde, wenn es nur gesund ist, sehen. Es will beschäftigt

schäftigt seyn, will sehen, hören; und weint, wenn sein reger Trieb zu thun und zu wissen, nicht befriedigt werden kann, oder soll.

Fünfte Frage.

An wem liegt also allemal die Schuld, wenn diese natürliche Anlage nicht benutzt oder mißgeleitet wird?

Antwort.

An Eltern und Lehrern, die entweder nicht Liebe genug für das Kind, oder nicht Kenntniß genug von der Lehr-Art oder Methode haben, wie dieser angebohrne Trieb zu Thätigkeit und Erkenntniß, zum wahren Besten des Kindes gelenkt werden kann.

Sechste Frage.

Welche ist denn die beste Lehr-Art oder Methode?

Antwort.

Diejenige, welche der menschlichen Natur, das ist, den menschlichen Eigenschaften und angebohrnen Fähigkeiten, am angemessensten ist.

Siebente Frage.

Wie muß die Lehr-Art also nach dieser Vorschrift beschaffen seyn?

Antwort.

Das Kind muß so früh als möglich, bey seinem natürlichen Triebe zum Bemerken der Gegenstände, von den Eltern oder dem Lehrer*) unterstützt und aufgemuntert, und oft auf den großen Schauplatz der Werke Gottes, oder in die freye Natur geführt werden. Sieht es nun da z. E. einen Stein, einen Baum, ein Thier ꝛc. scharf an; so sage man ihm langsam, deutlich und wiederholt:

„Mein Kind, das Ding heißt ein Stein,
„ein Baum, ein Thier ꝛc.„

Nach

*) Man wende nicht ein, daß schwerlich einem Lehrer verstattet werden würde, seine Lehrer-Arbeit, auf hier beschriebene Weise zu beginnen; denn es ist hier nicht die Frage von dem was ist, sondern von dem, was seyn sollte.

Nach öftern Versuchen der Art, spreche man zum Kinde, das sich wieder unter solchen Dingen befindet:

„Zeige du mir doch einen Stein, einen „Baum, ein Thier!„

Kann es das oft und richtig thun, wobey es allemal ein Zeichen des Beyfalls *) verdient; so füge man den Namen der Art zum allgemeinen Namen hinzu. Z. E. der Stein, den du betrachtest, heißt ein Kieselstein; der Baum, ein Apfelbaum; das Thier, ein Hund ꝛc. ꝛc. Wird nach geduldigen öftern Vorsagen der Art-Namen, endlich das Kind aufgefordert, bey einem gegenwärtigen Dinge, allgemeine und Art-Namen zugleich anzugeben, so wird es zuweilen irren, das ist, ein Ding mit dem andern, dem Namen nach, verwechseln. Wie

*) Aber nicht Naschwerk, oder das Kind wird lohnsüchtig und begehrlich. Sondern blos die Worte: „das ist gut, mein Kind„ freundlich ausgesprochen.

nun dem Menschen natürlich ist, nicht gern zu irren; so wird das Kind nach den Mitteln forschen, wodurch es diesen Irrthum vermeiden kann, nemlich nach den Kennzeichen der Dinge, woran man ihre Art, von andern ähnlichen unterscheidet. Und so ist zur Beobachtungs-Kunst, die durchs ganze Leben hindurch tausendfachen Nutzen und die edelste Beschäfftigung gewährt, ganz ungezwungen der Grund gelegt. Es bereichert sich nun auch allmählig die Sprache des Kindes, durch die, die Eigenschaften bezeichnenden, Beywörter. Z. E. der harte Kieselstein giebt Funken, wenn ein andrer harter Stein oder Stahl, an ihn geschlagen wird. — Der Äpfelbaum hat anders geformte Blätter, andre Blüthe, andre Frucht, als der Birn- Kirsch- Pflaumen-Baum. — Der Hund bellt, die Kuh brüllt, das Pferd wiehert. — Das Thier hat Haare, der Vogel Federn rc. Endlich darf man die Sach-Kenntniß dadurch vollkommner machen, daß man, von Farbe, Nah-

rung, Aufenthalt, Nutzen und Schädlichkeit des Dinges mit dem Kinde redet, und nun darf eine vollständigere Natur-Lehre, auf diese Sprach-Uebung an sichtbaren natürlichen Gegenständen, darum folgen, weil die so gepflegte Wißbegierde, schon eine solidere Nahrung begehrt und ertragen kann. Der Nutzen der Dinge führt zu ihrem Gebrauch; und hier tritt man auf den Schauplatz dessen, was der Mensch kann, oder die künstlichen sichtbaren Dinge kommen an die Reihe. Wie nun die Vergleichung der Kunst mit den großen Werken Gottes oder mit der Natur, immer zum Vortheil der letztern ausfallen muß, so kann es bey rechter Behandlung nicht fehlen, daß das Kind nicht mit Ehrfurcht an Gott, den weisesten, allmächtigen Schöpfer der Natur, denken, und seine, alles was da lebt, froh machende Güte, lieben lernen sollte.

Achte Frage.

Wird das Kind nicht alsdenn von Gott auch etwas mehreres wissen wollen?

Ant-

Antwort.

Ja; und wenn das Kind durch Proben von Aufmerksamkeit, seine Tüchtigkeit dergleichen Unterricht zu fassen, wird bewiesen haben; so darf bey irgend einer schicklichen Gelegenheit, die nähere Bekanntschaft mit Gott, dem Kinde verschafft werden.

Neunte Frage.

Was wird unter den Worten: „nähere Bekanntschaft mit Gott„ verstanden?

Antwort.

Daß Gott, den das Kind schon aus Belehrungen über die Natur, mit Verehrung kannte, wie der allerliebreichste Vater gegen die Menschen gesinnt, und bereit sey, ihren unsterblichen Seelen ewiges Wohlseyn zu ertheilen, wenn sie die Bedingungen nur erfüllen wollen, unter welchen diese Ertheilung allein möglich ist. Dieses betrifft die Religions-Lehre. Später darf die Religions-Geschichte folgen; als

Nachricht von den Anstalten und Mitteln, derer sich die Liebe Gottes theils bediente, theils noch bedient, sowohl, um die Menschen vom Elend der Sünde zu befreyen, als dafür zu verwahren.

Zehnte Frage.

Welches ist die beste Methode, dergleichen Religions-Lehren vorzutragen?

Antwort.

Der Unterricht über unsichtbare Dinge sey stets kurz, aber bündig: Und wenn von dem Wesen Gottes die Rede ist, als Nachricht, die, weil wir sie nur von Gott selbst, erhalten konnten, Gott offenbart hat. Kein logischer Beweis, den ohnehin kein Kind faßt, schwäche hier die Wirkung des kindlichen Glaubens. Und der Lehrer mische zu der Lehre des geoffenbarten, nichts von dem seinen hinzu, sondern bediene sich blos der deutlichsten Stellen der Offenbarung selbst.

Eilfte

Eilfte Frage.

Wie wird Tugend, oder Lust und Liebe zum Recht thun, am besten durch lehren hervorgebracht werden?

Antwort.

Stets aus der Natur der menschlichen Seele, durch eine auf die eigne Erfahrung des Schülers gegründete Seelen-Lehre sey alles moralische hergeleitet, und daher mit seinen Empfindungen übereinstimmend. Z. E. Aus der Einrichtung des ganzen aus Leib und Seele bestehenden Menschen selbst, werde durch manch überzeugendes Beyspiel erwiesen, daß jedes verübte Laster oder böse Fertigkeit, in die Länge schade, so wie jede versäumte gute That, oder unterlassene, Tugend, unzufrieden und unglücklich mache: daß also der Rath Gottes, durchaus Liebe des zärtlichsten Vaters sey, der sein Kind vor Schaden und Unglück warnt, ihm den besten Weg zeigt, und es gern froh und glücklich sehen möchte. — Oder z. E. daß so

wie die herrschende Sinnlichkeit, mit Recht die Mutter der Laster heißt, welches auch mit Beyspielen zu belegen ist, so könne die in früher Jugend angewöhnte Mäßigkeit, selbst beym erlaubten Genuß, und die Enthaltsamkeit von allem dem, dessen Endzweck nicht gemeinnützig ist, die Quelle der Tugenden heißen: wie sie die einzigen allgemeinen Tugenden sind, deren Vortheile, da es doch nur aufs Entbehren ankömmt, die Aermsten sowohl als die Reichsten, genießen können. Oder z. E. daß es neben den erlaubten sinnlichen Freuden, noch Freuden höherer Art, oder Freuden des Geistes gebe, als da ist: Theilnehmung an anderer Glück, Aufopferung eignes Vermögens oder der Bequemlichkeit, oder des Ruhms zum gemeinen Besten, Liebe der Feinde ꝛc. durch deren von uns absichtlich veranstalteten oftmaligen Genuß, wir eigentlich allein uns der Vollkommenheit nähern oder Gott ähnlich werden könnten.

Zwölfte

Zwölfte Frage.

Welches ist die beste Lehr-Art beym Lesen?

Antwort.

Da das 4 bis 6 jährige, das ist schulfähige Kind, mehrentheils schon durch den Umgang und Nachahmung gehörter Worte sprechen gelernt hat; so ist diese Lesearbeit in den öffentlichen Schulen meistentheils zugleich ein Berichtigungs-Geschäfte, übler Gewohnheiten in der Aussprache. Der Lehrer sey also mit Geduld auf dieses Hinderniß vorbereitet. Er rede selbst und spreche vor, rein, langsam und deutlich. Er mache das Buchstabenkennen, durch herablassende Munterkeit zum angenehmen Geschäffte. Er schreibe z. E. den Kindern zuerst die einfachsten Grund-Buchstaben als i, r, rc. an der Tafel mit Kreide vor. Wenn sie diese geschriebenen, durch genugsames Vorsagen, und Fragen wohl kennen: so sey irgend ein sehr zweckmäßiges gedrucktes Leseblatt in der Gesichtslinie der Kinder angeheftet. Dieses

giebt Gelegenheit, sie dafür stehend zu versammlen, und sich von ihnen die vorher durch Anschreiben an die Tafel ihnen bekannt gewordenen Buchstaben, nun als gedruckte zeigen zu lassen. So verfährt der Lehrer mit allen Buchstaben. Er hütet sich aber sorgfältig, im Anfang den Unterricht ja nicht bis zum Ueberdrusse zu verlängern. Deswegen unterbricht er das Buchstabenlehren, durch Gespräche mit den kleinsten Kindern, von lauter Gegenständen hergenommen, die ihnen bekannt sind. Z. E. Er frägt, wie sie heißen, ob sie einen Vogel oder ein Thier kennen, den er nennt, selbst einen Baum nennen können rc. Und wenn sie sich einlassen, so giebt er ihnen auf, morgen noch mehr dergleichen zu nennen, frägt noch einmal nach, ob sie die Kennzeichen der Buchstaben behalten haben, belohnt, in diesem Falle, die Kinder mit nichts, als blos mit den freundlich ausgesprochenen Worten:

„Nun, das ist gut„

und entläßt sie. Wenn nun in öffentlichen Schulen alle Jahr nur etwan um Ostern, oder wenn die durch Confirmation die Schule verlassenden Kinder abgehen, neue Kinder in die Schule wieder aufgenommen würden; so wäre dieses Geschäffte nur 3 bis 4 Wochen im Jahre nöthig, und diese Kinder rückten sämtlich (welches bekanntlich ein großer Schulvortheil ist) in ihren Erkenntnissen bis zum Syllabiren fort. Dieses aber muß noch einige Jahre selbst mit denen schon zusammen lesenden Kindern getrieben, ja als Uebung bey jedem künftig vorkommenden wissenschaftlichen, oder sonst wichtigen Worte wiederholt werden. Auch ists ungemein wichtig, das Lesen anfänglich, an solchen Schriften zu üben, die sowohl in Absicht des Styls und der Moralität, als auch des Drucks und der Annehmlichkeit, in keinem Stück, die Erreichung des allgemeinen Schulzwecks verhindern. Deswegen aber kann derjenige doch noch nicht so lesen, daß die gegebene Erklärung

der siebenzehnten Frage im zweyten Abschnitt auf ihn passen sollte, der schon viel tausend Wörter und Rede-Sätze den Sylben nach richtig ausgesprochen hat. Denn die Lesekunst giebt nur denen das Meisterrecht, die bey feinen Sinnen und vieler Uebung im Lautlesen, einen mit ungemein vielen Kenntnissen gezierten Verstand haben.

Dreyzehnte Frage.

Welches ist die beste Lehrart beym Schreiben?

Antwort.

Keiner wird zu leugnen begehren, daß es die Hauptsache beym Schreiben sey, das Schreiben, dem Schreiber, so wie das Lesen des Geschriebenen, dem Leser, am mindesten mühsam zu machen; und daraus ergiebt sich denn gleich, daß zweckmäßige Stellung des Leibes, der Hand und Feder, Figur der Buchstaben, Beschaffenheit der Dinte, und des vortheilhaftesten Federschnitts, vom Lehrer sorgfältig veranstaltet,

tet, und nebst viel regelmäßigen Uebungen, jeder sich dabey einschleichenden übeln Gewohnheit früh vorgebeugt werden müsse.

Vierzehnte Frage.

Welches ist die beste Lehrart beym Rechnen?

Antwort.

Man bringe erst, die Sinne der Kinder, durchs Zählen, von Strichen und Tönen dahin, gesehene und gehörte Vielheit richtig zu empfinden und anzugeben, dann lehre man Ziffern, als Zeichen von Vielheit kennen. Dann Zahlen, als summirte Vielheit. Endlich steige man vom Zählen (Numeriren), zum Zusammenzählen (Addiren), vom Abzählen (Subtrahiren), zum Theilzählen (Dividiren), oder Eintheilen. Und da dieses in lauter angewandten Aufgaben gemeinnütziger Berechnungen geschehen muß, so verliert dieses Geschäffte seine gewöhnliche Trockenheit, und wird als Uebung der jungen Seelenkräfte, dem Kinde so freu-

freudenvoll, als den jungen Vögeln des Waldes, der erste Flug seyn mag. Denn jedes gelingende Geschäfft, gewährt Freude; und dieses unfehlbare Gelingen, gewährt, in dem Grade, nur die Rechenkunst. Wer da weiter, als zur Anwendung der Regel der drey Sätze, (oder de tri) geführt zu seyn braucht, wird, wenn er auf ähnlichen Wegen geführt wird, mit den Schwierigkeiten in ihm selbst, unbekannt bleiben, und so die schwersten Rechen-Arten erlernen und brauchen können, wenn er sie nur stets als Mittel betrachtet, gewisse sehr gemeinnützige Zwecke zu erreichen.

Funfzehnte Frage.

Welchen Nutzen gewährt diese Lehrart, im Allgemeinen einem jeden Menschen, wes Standes er auch sey, der nach ihr, von Jugend auf, unterrichtet worden?

Antwort.

Frey vom Aberglauben, und der Pein einer daraus entspringenden unnöthigen Furcht, handelt

delt er nach richtigen Grundsätzen, weil er daran, und an Wahrheit Geschmack zu finden, gewöhnt ist. Er weiß und glaubt die Beziehung dieses Lebens auf die Fortdauer seines Daseyns oder auf die Ewigkeit, und darum denkt und handelt er gewissenhaft, oder mit Rücksicht auf den Beyfall Gottes. Er ist durch Gründe lenkbar, und daher jeder moralischen Regierung fähig. Er kann alles lernen, wozu Nachdenken gehört, wenn es sein Stand oder seine Umstände fordern, denn er hat aufmerken und beobachten gelernt, und dadurch die Stetigkeit, und Beharrlichkeit des Geistes erlangt, die zu Geschäfften nöthig sind. Er wird also das, was in seinen Umständen von Gottes Güte wegen, für ihn da ist, froh genießen, andrer Genuß nicht stöhren, willig und geschickt zum Guten seyn, und den guten Menschen, die ihn kennen lernen, oder mit ihm in Verbindung kommen, die bisher so seltnen, und doch so süßen Freu-

den,

den, lieben und achten zu können, gewähren.

Sechszehnte Frage.

Wird der allgemeine Nutzen dieser Lehr-Art sich auch bestätigen, wenn wir den nach derselben von Jugend auf unterrichteten Menschen, als Glied der menschlichen Gesellschaft, und in seinen **besondern** Verhältnissen betrachten?

Antwort.

Ja; denn eben darum verdient diese Lehr-Art, die beste zu heißen, weil sie in jedem Verhältniß und Stande, den meisten Vortheil gewährt.

Siebenzehnte Frage.

Wie wird der nach dieser Lehr-Art von Jugend auf unterrichtete Mensch, ein gutes und nützliches Glied der bürgerlichen Gesellschaft?

Antwort.

1) dadurch, daß er der bürgerlichen Gesellschaft in unzählig vielen Fällen nicht lästig wird,

wird, wo ihr der abergläubische, mürrische, selbstsüchtige, seinen wahren Vortheil nicht verstehende, viele Sachen aus falschen Gesichtspunkten ansehende und schwer zu bedeutende Mensch, beschwerlich fällt.

2) dadurch, daß er sowohl den Verstand bekommt, das Beste der Gesellschaft befördern zu **können**, als auch die Neigung, es zu **wollen**; und bey dieser Gesinnung, seinen gegenwärtigen Vortheil, zuweilen dem Vortheil vieler andern **darum** nachzusetzen bereit ist, weil aus diesem Vortheil der vielen andern, **endlich** ein größerer und dauerhafterer Vortheil für ihn selbst, erfolgen **muß**.

Achtzehnte Frage.

Wie wird er dadurch geschickt, z. E. ein nützlicher Handarbeiter oder Ackermann zu werden?

Antwort.

1) Er wird, weil er vor- und nachdenken kann, viel mehr Vortheile finden, die aus seiner Lage zu ziehen sind, und sich in Schwierigkeiten besser helfen können, als der Unwissende und Dumme.

2) Der Anblick durch ihn gewirkter Ordnung und Wohlstandes, wird sein Vergnügen vermehren.

3) Seine Arbeit wird bey besserer Kenntniß der Natur der Dinge, ihm öfter gelingen. Und endlich

4) wird er mehr Freude über Gott, wenn es nach seinen Wünschen geht, und mehr Vertrauen zu Gott, wenn es wider seine Wünsche geht, haben können.

Neunzehnte Frage.

Wie als Handwerker und Künstler?

Antwort.

Er wird die Handgriffe seines Gewerbes sowohl als die Regeln seiner Kunst sich leichter angewöhnen, und besser fassen, wenn er sie als Mittel denkt, ohne welche gewisse nützliche Endzwecke nicht so leicht, erreichbar wären. Er wird also mit Einsicht arbeiten, jede Verbesserung benutzen, und Gemeinnützigkeit, bey dem was er arbeitet, nicht aus den Augen verlieren.

Zwanzigste Frage.

Wie als Bürger des Staats?

Antwort.

1) Er lernt mit Verstand und gewissenhaft gehorchen; er kennt den Nutzen der Obrigkeit, die er als eine göttliche Einrichtung verehrt, und läßt sich über gemeinnützige Anordnungen bedeuten.

2) Er wird daher die Uebel der Gesellschaft und bürgerlichen Verfassung als Ausnah-

men, als einzelne Fälle ansehn, und daher geduldig ertragen lernen, oder tugendhaft leiden.

Ein und zwanzigste Frage.

Wie als Familienmitglied?

Antwort.

1) Er wird nie in die traurige Gleichgültigkeit gegen die Menschen überhaupt, und am wenigsten gegen diejenigen verfallen, die seine Nächsten sind, oder mit denen er täglich umgeht, weil er weiß, daß ein Mensch um des andern willen da ist, und häusliche Glückseligkeit, der Grund aller gesellschaftlichen Verbindung und alles menschlichen Wohlseyns sey. Auf diesen Zweck wird er also bey der Wahl seiner Verbindungen sehen; auch durch Beobachtungsgeist und Wohlwollen, das Gute an den mit ihm verbundenen Menschen aufzusuchen, und durch wahre Klugheit

viel durch sie, und mit ihnen, auszurichten im Stande seyn.

2) Insbesondre als Vater, als Ehemann rc. wird er durch Lehre, Beyspiel, Thätigkeit, sich seiner Familie nützlich und liebenswürdig machen. Die Untergeordneten in der Familie aber, werden des Gehorsams, der Dankbarkeit gegen ihn, und der Theilnehmung an seinen gemeinnützigen Absichten, viel fähiger seyn.

3) Der ganze Umgang endlich wird dadurch außerordentlich veredelt und erheitert werden, daß sich alle Menschen, als Kinder eines Vaters im Himmel und als Gleichunsterbliche denken lernen, die bestimmt sind, Mitglieder, einer ewigdaurenden Gesellschaft zu seyn.

Zwey und zwanzigste Frage.

Wie als Gelehrter?

Antwort.

1) Er wird als Gelehrter, das Gemeinnützige in den Wissenschaften, dem bloßen gelehrten Wissen, und allen fruchtlosen Erforschungen vorziehen, und seinen Stand als eine Verpflichtung betrachten, das allgemeine und besondere Wohl der menschlichen Gesellschaft zu befördern, auch daher am liebsten, durch Berichtigung und Mittheilung beglückender Erkenntniß, wirksam und thätig seyn wollen.

2) Als Lehrer, von der Wichtigkeit dieses Amts überzeugt, wird er weder im Lehr-Zweck, noch in den Lehr-Mitteln, noch in der Lehr-Ordnung, noch in der Lehr-Art, sich Unwissenheits- Nachläßigkeits- oder vorsetzliche Fehler erlauben.

Drey und zwanzigste Frage.

Wie als Obrigkeit, oder im befehlenden Stande?

Antwort.

1) Er weiß, daß der nur eigentlich der größeste Mensch sey, der den meisten dient und nützt: Also wird er, nach seinen erlangten gemeinnützigen Kenntnissen vom Menschen und von der Natur der Dinge, die Wohlfahrt desjenigen Ganzen, dem er befiehlt, nur auf die möglichste Wohlfahrt jedes einzelnen Menschen, gründen wollen. Er wird also die höchstmögliche Verbesserung des Lehr- und Erziehungs-Wesens in seinem Lande, zu seiner wichtigsten Sorge machen.

2) Mühevoll aber sind die Verhältnisse des Herrschers. Nöthiger als jedem andern sind ihm daher tröstende Freuden. Und nur oft genoßne Freuden des Geistes, oder Erinnerung und Blick auf wohl angewendete Macht, Weisheit und Güte, stärken hinlänglich den Muth, nach Vollkommenheit

heit

heit oder Aehnlichkeit mit Gott ferner zu streben.

3) Da er auch in allen Verhältnissen, die er als Mensch mit andern Menschen gemein hat, mit Absicht musterhaft lebt, wohl wissend, wie wichtig das Beyspiel des Herrschers ist, so wird er des Wohlseyns und der Menschen-Freuden bald so viel um sich her verbreiten, daß ihr Mitgenuß und Wiederschein, ihm selbst den höchsten Grad menschlicher Glückseligkeit gewährt. Denn Gottes Freuden-Genuß nähern ohnfehlbar sich Menschen, die Schöpfer des Glücks sind, vieler Tausende. —

P

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rochow, Friedrich Eberhard von

Handbuch in Katechetischer Form für Lehrer die aufklären wollen und dürfen

Halle 1789

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.116
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301336-6